

ALBERT LUTZ

VAL MEDEL

NATURFORSCHER UND
LANDSCHAFTSMALER
ERKUNDEN
DEN RHEIN UND
DIE BERGE
AM LUKMANIER
1700–1830

LA VITRINA



Herausgegeben von
LA VITRINA
Curaglia, Val Medel, 2024

Gestaltung und Satz: Muriel Comby, Basel
Lektorat: Regula Walser, Zürich
Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil
Buchbindung: Bubu AG, Mönchaltorf

Der Film zum Buch:
lavitrina.ch (Der Medelserrhein)

Buchbestellung und Kontakt:
contact@lavitrina.ch

ISBN 978-3-033-10110-4

Neujahrsblatt der Gelehrten Gesellschaft
in Zürich auf das Jahr 2024, 187. Stück
(Fortsetzung der Neujahrsblätter
der Chorherrenstube Nr. 245)

INHALT

7
VOWORT

9
JOHANN JAKOB SCHEUCHZER (1672–1733)

14
LUDWIG HESS (1760–1800)

25
PLACIDUS A SPESCHA (1752–1833)

32
JOHANN GEORG PRIMAVESI (1774–1855)

37
JOHANN LUDWIG BLEULER (1792–1850)

56
HANS CONRAD ESCHER VON DER LINTH (1767–1823)

69
SAMUEL BIRMANN (1793–1847)
JOHANN BAPTIST ISENRING (1796–1860)
WILLIAM TOMBLESON (1795–1846)

81
AUSGEWÄHLTE LITERATUR, ANMERKUNGEN

84
VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Im Andenken an meinen in Curaglia aufgewachsenen Vater
Albert Lutz (1911–2003)

Im Rahmen des 2023 eröffneten Kulturprojekts «La Vitrina» in Curaglia in der Bündner Gemeinde Medel Lucmagn bin ich bei der Produktion einer mehrteiligen Filmchronik zur Kulturgeschichte der Val Medel auf das Thema der vorliegenden kleinen Publikation gestossen. Der Kurzfilm über den Medelserrhein wie auch dieses Buch illustrieren, wie zwischen 1780 und 1830 Künstler in das abgeschiedene Bergtal gekommen sind, um zu zeichnen und zu malen. Ihr Interesse galt dem Medelserrhein und den Bergen des Tals. 1787 machte der Zürcher Maler Ludwig Hess auf seinem Weg über den Lukmanier Halt im Weiler Acla und malte dort die älteste, heute erhaltene Ansicht des Tals. Auf ihn folgten der deutsche Hofmaler Johann Georg Primavesi, die Zürcher Hans Conrad Escher und Johann Ludwig Bleuler, der Basler Samuel Birman sowie der englische Zeichner William Tombleson. Das einleitende Kapitel ist dem Zürcher Naturgelehrten und Arzt Johann Jakob Scheuchzer gewidmet, der bereits 1705 durch das Tal marschiert ist, es beschrieben und mit einer Karte dokumentiert hat.

Was mich bei diesem Thema fasziniert hat, ist die Tatsache, dass einerseits verschiedene Landschaftsbilder vorliegen – die Aussensicht der aus dem Unterland angereisten Künstler –, und andererseits mit dem Disentiser Pater Placidus a Spescha auch eine wortmächtige und selbstbewusste Stimme eines Einheimischen überliefert ist, der diese anspruchsvollen Besucher beherbergt, begleitet und ihre Arbeiten kommentiert hat. Als Gelehrter und erster Alpinist der Surselva war der Pater erpicht, dass seine geliebte, aber noch wenig bekannte Heimat besser bekannt und in gutem Licht gezeigt wird. Als Naturforscher, Chronist und politischer Aktivist hat Spescha auch umfangreiche Berichte und Kommentare über die lokalen Ereignisse verfasst, insbesondere auch über das katastrophale Kriegsjahr 1799. Während in den Bildern der Landschaftsmaler meist schönes Sommerwetter herrscht, zeigen uns Speschas Berichte, dass in jenen Zeiten eine Niederschlags- und Kälteperiode zum Anwachsen der Gletscher geführt hat. Auf das Jahr 1816, das später als das «Jahr ohne Sommer» bekannt geworden ist, folgten 1817 auch in der Surselva eine Hungersnot und Überschwemmungen. Und ausgerechnet in diesem nasskalten Hungerjahr reisten zwei der Vedutenmaler, Johann Ludwig Bleuler

und Hans Caspar Escher, in die Surselva und in die Val Medel. Es ist den Schriften von Placidus a Spescha zu verdanken, dass die vorliegende kleine Kunstgeschichte über die frühen Landschaftsbilder aus der Val Medel so lebendig in der Zeitgeschichte verortet werden kann. Speschas Beobachtungen und pointierten Kommentare ziehen sich wie ein roter Faden durch dieses Büchlein.

Mein bester Dank geht an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Archive, Bibliotheken und Kunstsammlungen, die ihre Bestände wissenschaftlich erforscht und die hier gezeigten Bilder und Dokumente zur Verfügung gestellt haben. Ein grosses Dankeschön geht an die Grafikerin dieses Buchs, Muriel Comby, die wie ich, familiäre Wurzeln in der Val Medel hat, sowie an die Lektorin Regula Walser. Schliesslich freut es mich, dass diese Publikation auch als Neujahrsblatt 2024 der Gelehrten Gesellschaft in Zürich erscheinen kann. Und der Bezug zu Zürich? Vier dieser Pioniere der künstlerischen und geografisch-geologischen Alpenerkundung stammen aus Zürich.

JOHANN JAKOB SC HEUCHZER (1672–1733)

«... und fliesst der Rhein in schrecklicher Tieffe
mit gewaltigem Brausen durch.»

Grausliches erlebten der Zürcher Künstler Johann Balthasar Bullinger und seine sieben Studenten, die im Juli 1757 die Bündner Surselva besucht haben. Von Andermatt waren sie über den Oberalppass gewandert und kamen erschöpft und hungrig in Disentis an. In der einzigen Gaststube war nur noch eine alte Pastete zu haben, aus der, nachdem sie aufgeschnitten war, «ein gantzes Regiment schwarzer Käfer aufmarschiert...». Am folgenden Morgen traf Bullinger den Abt des Klosters Disentis, und er konnte es nicht glauben, dass dieser gelehrte Mann «in einem so verfluchten Land leben muss, da alles von vernünftigen Geschöpfen und menschlichen Speisen entblösst ist und nur mit Waldwasseren, Felsen, Waldungen, Kühen und entlich auch Eslen angefüllt ist».¹ Dieses gnadenlose Urteil über Mensch, Tier und Natur der Gegend von Disentis rapportierte der echauffierte Künstler in einem Brief, den er in seine Heimat schickte, in die blühende Stadt der Dichter und Gelehrten, in das kultivierte «Limmat-Athen» des 18. Jahrhunderts.² Johann Balthasar Bullinger (1713–1793), der in Zürich mit idyllischen Landschaftsdarstellungen und Täfermalereien bekannt geworden war, fand in dieser elenden Gebirgs- gegend kein lohnenswertes Motiv für ein Bild. Immerhin, in Haldenstein bei Chur, wo sich das Rheintal weit öffnet, gelang ihm eine Zeichnung.³

Nicht weniger gnädig in seinem Urteil war der 1763 ebenfalls aus Zürich angereiste, sich mit Geografie und Geschichte befassende Pfarrer Johann Konrad Fäsi (1727–1790). Er schrieb: «Die Einwohner dises Oberen Bunds, Mann- und Weibspersohnen, sind klein, übel gestaltet, meist mit einem Kropf gezieret. Die Mannspersohnen tragen fast aller Orthen die gleiche Kleidung, von der Farb wie unsere Oetenbacher weisslin», die Insassen des Zucht- und Waisenhauses in Zürich. Und er fuhr fort: «Ihr Augen und Gesicht zeigt wenig Menschlichkeit, wohl aber Wildheit und

mit Gessners Vedute. → Abb. 8 Das «Horn» wie auch der Wasserfall mit dem in der Mitte herausragenden Felsrücken sind in Fotografie und Radierung zu erkennen. Die Häuser und Ställe gehören zum Weiler Duscherei. Die Kornhiste belegt, dass damals bis in die Höhe von 1600 Meter über Meer Getreide angepflanzt wurde. Das Kreuz und die beiden Wanderer, die sich am Rand des Saumwegs unterhalten, verleihen auch dieser Vedute den

Abb. 8 Rudolf Zinggeler,
Wasserfall bei Pardatsch/Sogn Gions, 1904



Anschein, dass die Menschen in dieser arkadischen Bergwelt ein beschauliches Leben geführt haben.

Mit Gessners Radierungen von Acla und Sogn Gions im *Helvetischen Calender* gelangten erstmals Ansichten aus der Val Medel ins Bewusstsein eines an Reisen und Kunst interessierten städtischen Publikums in der Schweiz und in Deutschland. Auch bei anderen Künstlern stiessen Gessners Radierungen vom Lukmanier auf Anklang.¹⁶ Schliesslich hat

auch Ludwig Hess sich 1798, zwei Jahre vor seinem Tod, an seine damalige Reise in die Val Medel erinnert und offenbar seine Skizzen nochmals hervorgeholt und ein Ölbild mit dem Titel *Die Rheinbrücke im Medelsertal* gemalt. Anlässlich der 1941 erschienenen Doktorarbeit über Ludwig Hess von Frieda Maya Brandenberger hat die Autorin dieses Bild in einer Zürcher Privatsammlung gesehen und in ihrem *Œuvrekatalog* beschrieben. Der Verbleib des Bildes konnte nicht eruiert werden.¹⁷ Allerdings haben sich auch von diesem Ölbild von Hess Kopien erhalten: eine kolorierte Aquatinta in Originalgrösse von Johann Jakob Laurenz Billwiller (1779–1832)¹⁸ sowie Gouache-Kopien von Johann Ludwig Bleuler, von denen eine auf 1815 datiert ist.¹⁹ → Abb. 12

PLACIDUS A SPESCHA (1752–1833)

«Den frohen Genuss, den ich auf diesem Berggipfel empfand,
kann meine Feder nicht entwerfen.»

Das vielfältige und äusserst reiche Wirken von Placidus a Spescha ist seit der ersten im Jahr 1913 erschienenen grundlegenden Biografie von Friedrich Pieth und Karl Hager und derjenigen von Iso Müller aus dem Jahr 1974 durch zahlreiche weitere Beiträge und Studien gewürdigt worden. Hier sollen lediglich Speschas Beobachtungen, Berichte und Projekte, die die Val Medel betreffen, sowie seine Rolle im Kriegsjahr 1799 und schliesslich seine Beliebtheit als kundiger Führer für reisende Künstler zur Sprache kommen.²⁰ → Abb. 9

In Sogn Gions, wo Ludwig Hess gezeichnet hat, befand sich das von der Gemeinde Medel betriebene Hospiz und eine Kapelle. In diesem Hospiz hatte 1782, fünf Jahre vor dem Besuch von Hess, auch der 30-jährige Placidus a Spescha haltgemacht. Er hatte kurz zuvor im Kloster Einsiedeln seine Studien abgeschlossen, seine Priesterweihe erhalten und war zurück in Disentis, in dessen Konvent er acht Jahre zuvor eingetreten war. Er wanderte im Herbst 1782 von Disentis nach Sogn Gions in Begleitung von Händlern auf ihrem Weg über den Lukmanier. Nach einer Nacht im

Hospiz trennte er sich von ihnen und bestieg im Alleingang und als Erstbesteiger den 3127 Meter hohen Piz Cristallina.²¹ Diese Bergtour beschrieb Spescha 40 Jahre später, 1823, in einer Handschrift als seine «1te Reise».²² Was hier in der Val Medel begann, sollte zu Speschas Lebenselixier wer-

Abb. 9 *Porträt Placidus a Spescha,*
ca. 1800–1810



den: das Erkunden der Bergwelt in all ihren Facetten. Die Vertrautheit mit den Bergen hatte ihn schon als Hirtenbub in Trun, wo er aufgewachsen war, beseelt. Spescha wurde zum ersten Alpinisten der Surselva, und er reiht sich ein in die frühe Generation der Alpenpioniere der Schweiz.

Aber nicht nur die Bergwelt interessierte den frisch ordinierten Pater. Er war getrieben von der Idee, dass seine Heimat Surselva sich befreien müsse vom zweifelhaften Ruf, den sowohl die noch wenig besuchte Gegend, ihre Bewohnerinnen und Bewohner als auch die romani-

sche Sprache betraf. Um das Romanische zu stärken und gegen seine Verunglimpfung als eine Sprache mit «ewigem Fluch» anzutreten, dachte er sich unter anderem ein «Alpines Alphabet» aus, um mit einer einheitlichen Lautschrift mit über 40 diakritischen Zeichen eine Grundlage für eine einheitliche Schrift zu propagieren.²³

In seiner oben erwähnten, 1823 verfassten Handschrift mit dem Titel *Genauere geographische Darstellung aller Rheinquellen im Kanton Graubünden nebst der Beschreibung vieler Gebirgsreisen in dieser wenig besuchten und erforschten Alpengegend* berichtete Spescha von manchen Bergtouren und Erlebnissen in der Val Medel. Kurz nach der Besteigung des Piz Cristallina war er auch als Erstbesteiger auf den 3190 Meter hohen Piz Scopi geklettert, den höchsten Berg am Passübergang des Lukmaniers. Bei einer zweiten Besteigung des Scopi notierte er, wie er bei der Rückkehr vom Gipfel einem Bergamasker Schafhirten begegnet war, «der seine Heerde am Glätscher zu» weidete. «Sobald er meiner ansichtig wurde, lief er über Hals und Kopf davon. Je mehr ich ihm zurufte, um desto schneller lief er vorwärts einer Hütte zu. Endlich blickte er zurück, und ich rufe ihm auf italiänisch zu: ich sei ein Religios von Disentis, er solle nicht fürchten.» Auf die Frage, weshalb er davongelaufen sei, antwortete der Hirte: «... er sey ihm vorgekommen, der Teufel käme über den Glätscher herab und wolle ihn packen ...»²⁴ Spescha beschrieb die Bergamasker Hirten mit Bewunderung und Sympathie, und er benutzte sie auch als kundige Bergführer. Bei seiner «1ten Reise» auf den Piz Cristallina war Spescha von der Aussicht auf die Gletscherlandschaft überwältigt: «Vor sich gegen Westnorden hat man die Helfte des Medelser-Glätschers vor Augen. Man bewundert seine Ausbreitung, seine Eispyramiden, Wogen und Spalte ...» Und schliesslich: «Den frohen Genuss, den ich auf diesem Berggipfel empfand, kann meine Feder nicht entwerfen.»²⁵ Auch beim Strahlen, der Suche nach Kristallen, übermannen ihn die Emotionen: «Nichts ist auf der Welt Schöneres, ich wiederhole es noch einmal, als der Anblick einer geöffneten Krystallmine, vorzüglich, wenn verschiedene Farben der Natur darin spielen.»²⁶ Bis zum Ende des Jahrhunderts hatte er neben seiner Bücher- und Kartensammlung auch eine hervorragende Kollektion von Kristallen zusammengetragen, die er interessierten Reisenden gerne zeigte und auch zum Verkauf anbot. So präsentierte Spescha 1790 seine Kristalle dem baltischen Künstler, Dichter und

Den Quellsee des Vorderrheins, den Tomasee, hat Primavesi in zwei Ansichten gezeichnet. Besonders berührt hat ihn die Ansicht in Richtung der sich hinter dem Bergsee erhebenden Fels- und Geröllkulisse – ein Blick in eine gesperrte Landschaft: → *Abb. 11* «Wenn man das Auge nicht sehr hoch richtet, so sieht man keine Luft; ... In dieser geheimnisvollen Abgeschlossenheit, in dieser Felsenkammer, die den Wanderer, wie in einer Werkstätte der Natur, die erste Anlage ihrer Werke schauen lässt, wird das Gemüth wunderbar ergriffen.» Im Vordergrund ist Pater Placidus mit grossem Hut zu erkennen, der ihn offenbar auf der Wanderung von Selva zum Tomasee begleitet hat. Nach der Übernachtung in Selva ging es weiter, wieder zurück in Richtung Disentis, diesmal mit einem Führer, «der hier unentbehrlich ist». Denn der Weg ging durch die Wälder auf der rechten Seite des Vorderrheins, hoch über Mompé Medel direkt in die Val Medel, nach Platta und weiter bis zum Lukmanier-Hospiz. Aus der Val Medel ist keine Vedute in Primavesis *Rheinlauf* zu finden. Auch ging er nicht bis zu den Quellen des Medelserrheins. Immerhin erfreute er sich, wie er schrieb, an den vielen frei stehenden Kapellen im Tal. Primavesi war ein sehr tüchtiger Wanderer. Seine Tagesmärsche dauerten täglich 10 bis 14 Stunden, und zeichnen musste er unterwegs auch noch. Vom Lukmanier ging es am folgenden Tag nach Girone im oberen Bleniotal, dann nach einer Übernachtung in einer Alphütte weiter nach Vals. Von dort in 14 Stunden hinüber nach Hinterrhein und zum Rheinwaldgletscher, der Quelle des Hinterrheins, und wieder zurück ins Nachtlager in Hinterrhein.

JOHANN LUDWIG BLEULER (1792–1850)

«... die Natur schien ihm zu einfach,
als dass er an diesem Gegenstand sich bemühen mochte.»

Der zweite Künstler, der in die Surselva reiste, um die Quellen und den Verlauf des Rheins mit Veduten zu dokumentieren, war Johann Ludwig Bleuler aus Feuerthalen am Zürcher Ufer des Rheins in Schaffhausen. Er kam im Sommer 1817, und auch er wandte sich an Placidus a Spescha, der damals bereits in Trun, dem Dorf seiner Kindheit, lebte und dort tätig war als «Kaplan auf Lebenszeit». Johann Ludwig Bleuler war der Sohn des Künstlers Johann Heinrich Bleuler (1758–1823), der sich in Feuerthalen einen Namen gemacht hatte als Kunstverleger und als Produzent von Veduten bekannter schweizerischer Sehenswürdigkeiten, insbesondere des Rheinfalls bei Schaffhausen. In seinem Verkaufs- und Malatelier, das er zeitweise in Feuerthalen sowie im Schloss Laufen am Rheinfall unterhielt, arbeiteten auch seine beiden Söhne Johann Heinrich d.J. und Johann Ludwig, der sich später Louis nannte. Die Malschule Bleuler bediente die Nachfrage nach Souvenirbildern für eine wachsende Schar von Touristen. Im Atelier Bleuler entstand die Idee, in der Art der *voyages pittoresques*, der damals populären Serienansichten von Flussläufen oder von viel besuchten Gegenden, ein Grossprojekt in Angriff zu nehmen, das den Namen *Rheinwerk* erhalten sollte.⁴² Der Plan war, den Rhein von den Quellen in Graubünden bis zur Mündung in die Nordsee in zahlreichen Veduten zu illustrieren, dann im Atelier in Feuerthalen hochwertige Gouache-Kopien und Drucke dieser Ansichten herzustellen und diese schliesslich international an eine wohlhabende, vornehmlich adelige Kundschaft zu verkaufen.

Zum Auftakt des Projekts machte sich der 25-jährige Sohn Johann Ludwig auf in die Surselva, um die Rheinquellen und ausgewählte Orte entlang des jungen Rheins zu zeichnen. Johann Ludwig hatte sich schon vor seiner Reise in die Surselva mit der Landschaft der Val Medel beschäftigt. Als 23-Jähriger hatte er das von Ludwig Hess 1798 gemalte Ölbild der Brücke von Acla als Gouache kopiert mit dem Titel *Die erste Rheinbrücke im Medelserthal Canton Graubünden*. Signiert hat er das Bild mit «J.H.Bleüler Sohn 1815 in Feuerthalen bey Schaffhouse».⁴³ → *Abb. 12*

Abb. 12 Johann Ludwig Bleuler,
Die erste Rheinbrücke im Medelsertal,
Kopie nach Ludwig Hess, 1815



Dass die Gouache eine Kopie des Bildes von Ludwig Hess war, hat der Kopist Bleuler nicht vermerkt. Werke anderer Künstler zu kopieren und keinen Hinweis auf deren Urheberschaft zu machen, war eine bei Vater und Sohn Bleuler gängige Praxis. Beim entstehenden *Rheinwerk* hingegen war Sohn Johann Ludwig, der 1824 seinen eigenen Verlag gründete und zum Spiritus Rector des Projekts wurde, erpicht darauf, dass nur eigenhändige Vorlagen von ihm oder von einem Künstler seines Ateliers Eingang in die Blattfolge erhielten.

Was den Besuch von Johann Ludwig Bleuler in der Surselva so interessant macht, ist die Tatsache, dass es mit Placidus a Spescha eine einheimische Stimme gegeben hat, die das Vorhaben und den Aufenthalt des Künstlers kommentierte – prinzipiell wohlwollend, aber auch kritisch. Diesen Bericht verfasste Spescha im Jahr 1822, fünf Jahre nach Bleulers Reise: «Meister der Zeichnungskunst kommen selten in unser Gebirgsland. Vor wenigen Jahren hatten wir das Glück, den berühmten Landschaftszeichner Bleuler aus Feuer-Thal im Kanton Zürich in unserer Gegend zu sehen.»⁴⁴ Da Bleuler die Quellen des Vorder- und des Medelserrheins aufsuchen wollte und Spescha dies als Chance ansah, die wenig besuchte Surselva mithilfe des Künstlers bekannt zu machen, bot er sich ihm als Begleiter und Führer an. Und so begab sich der 64-jährige Pater mit dem jungen Künstler auf eine mehrtägige Wanderung. Diese führte von Trun durch die Val Medel zum Lukmanier-Hospiz und tags darauf zu den Quellen des im Kanton Tessin am Ende der Val Cadlimo liegenden Medelserrheins. Placidus schrieb über Bleuler: «und nach dem er sich von den Flöhen, die er auf dem Bergspital des Lukmaniers angeworben hatte, entlediget war, nahm er diese nackte und wilde Gegend mit unerwarteter Gedult auf.» Auf 2500 Meter Höhe zeichnete Bleuler die *Quelle der Froda*. Froda ist der Name für den Oberlauf des Medelserrheins, des längsten Quellflusses des Rheins. Das Bild zeigt den Pizzo Taneda, die Punta Negra sowie die beiden Quellseen, den Lago Scuro in der Mitte und am rechten Bildrand den Lago di Dentro. → Abb. 13 Mithilfe eines Zeichenrasters zeichnete Bleuler mit Bleistift die weite Landschaft auf ein braun getöntes Papier und setzte mit Deckweiss die Akzente für den Schnee. Als kleine Figur mit Hut steht der Mönch Placidus inmitten der weiten, kargen Berglandschaft. Man könnte meinen, Bleuler hätte mit dem einsamen Mönch die Verlorenheit des Menschen in der Welt



oder die Verkörperung eines in der gebirgigen Einöde von Erhabenheit ergriffenen Menschen darstellen wollen – beides bedeutsame Themen in der Kunst der Romantik. Bei Johann Ludwig Bleuler ist eine solche Interpretation wohl auszuschliessen, zumal bei der definitiven Fassung der *Quelle der Froda*, die er nach seiner Rückkehr im Atelier in Feuerthalen ausgeführt hat, der einsame Mönch aus der Berglandschaft verschwunden ist. Um den Publikumsgeschmack besser zu bedienen, hat Bleuler den Mönch durch zwei lauende Jäger auf der Gemsjagd ersetzt. → *Abb. 14* Das anekdotische Jagdmotiv war zweifellos die bessere Motivwahl für die anvisierte, konservativ gesinnte Käuferschaft, die im Zeitalter der Restauration an der Kunst des Biedermeiers Gefallen fand.

Nach einer zweiten Übernachtung im Hospiz stiegen die beiden Weggenossen, Spescha und Bleuler, auf eine Anhöhe in Richtung Costa del Scai hinauf. Dort hielt Bleuler in einer zweiten Vedute den weiteren Verlauf der Froda durch die Val Medel fest. Das Bild zeigt die Ebene von Sontga Maria mit dem Hospiz und den Viehalpen, die heute vom Wasser des Stausees überflutet sind. Im Hintergrund erhebt sich über dem Vorderrheintal die Bergkette des Tödi. → *Abb. 15* Am rechten Bildrand ist der von Spescha mehrmals bestiegene Piz Scopi zu sehen. Von dieser Anhöhe aus hätte Bleuler auch diesen Berg sehr schön zeichnen können. Spescha schrieb: «Allein vom Scopi, dem höchsten Berggipfel auf dem Lukmanier, konnte ich ihn nicht bewegen, dass er einen kleinen Entwurf machte, denn die Natur schien ihm zu einfach, als dass er an diesem Gegenstand sich bemühen mochte.» Hingegen machte Bleuler auf dem Rückweg beim gemeinsamen Abstecher in die Val Cristallina zur Bucca digl Uffiern doch noch eine Zeichnung. «In der Rückreise führte ich ihn in das Nebenthal vom Medelser-Thal Crystallina, wo in dessen Nebenthal Glufiern (Höllens-Thal) die Höllensrache (Boka de Glufiern) zu sehen war. Auch diese abscheuliche Höhle, worin der Thal-Bach senkrecht und sehr hoch herabstürzt, nahm er zu Papier mit unglaublichem Fleisse auf, obschon wir von Regen und Schnee überfallen wurden.» Da seit den 1960er-Jahren oberhalb dieses «Höllenschlunds» das Wasser des Bachs gefasst und durch einen Stollen in den Stausee geführt wird, ist diese Naturschönheit verschwunden.

Die dritte Vedute entstand am Rand der Salaplauna von Disentis mit Blick in die Val Medel, aus der die Pyramide des Piz Vallatscha hervor-

leuchtet. → *Abb. 16* Im Mittelgrund sind der Zusammenfluss des Vorder- rheins mit dem Medelserrhein sowie die damals noch sichtbare Burgruine Caschlatsch zu sehen. Dahinter erhebt sich der breite Bergrücken von Mompé Medel mit der Kirche Sogn Valentin und dem Piz Pazzola. Mit seinen drei Ansichten – Quelle, Tal und Zusammenfluss – ist es Bleuler dank der ortskundigen Begleitung von Spescha gelungen, den Verlauf des Medelserrheins in drei Ansichten umfassend darzustellen.

Abb. 18 Johann Ludwig Bleuler,
Ansicht von Disentis, Umrissradierung,
Detail, 1829/30



Als Einstieg zu diesem Dreiklang des Medelserrheins zeichnete Bleuler in einer vierten Vedute das Dorf Disentis mit dem Kloster und der Dorfkirche Sogn Gions. → *Abb. 17* Die am Rand der Ebene stehende Kirche Sontga Gada war während Jahrhunderten der Ausgangspunkt des alten Saumwegs über den Lukmanier. Dieser Weg führte hinunter zum Rhein, über die Brücke von Cufions, hinauf nach Mompé Medel und dann hoch über die Medelserschluft in die Val Medel. Die Ansicht von Disentis hat Bleuler etwas unterhalb der auf der dritten Vedute dargestellten Kirche Sogn Valentin gezeichnet. Die Figurengruppe am unteren rechten Bildrand ist keine der sonst bei Bleuler üblichen, genrehaften Staffagen,

Abb. 21 Hans Conrad Escher, *Bei Cumpadials*,
28. August 1817



ihn monumental in den Taleinschnitt eingesetzt. Ausserdem ist bei Escher beim Felsen auch noch die Kapelle Sontga Maria des unweit von Acla liegenden Weilers Fuorns zu sehen.

1819 kam Escher ein drittes Mal auf den Lukmanier. Begleitet wurde er, wie schon bei der zweiten Reise, von seinem Schwiegersohn, dem «lieben Tochtermann Herrn Hirzel». Mit dabei waren auch der Sohn seines Genfer Freundes Jean-Pierre Vaucher und der Träger Heinrich Alder.⁶⁰ Die Reise führte sie von Zürich ins Engadin, dann via Maloja, Septimer und Avers zum Rheinwaldgletscher und von dort über Zervreila bei Vals ins Bleniotal. Am 2. September übernachteten sie, nachdem Escher nach dem langen Marsch noch zwei Ansichten von Campo Blenio gemalt hatte, beim Pfarrer in Campo.⁶¹ Am folgenden Morgen ging es auf die Alpe di Bovarina oben in der Val di Campo, wo Escher eine grosse Zeichnung mit Blick in Richtung Rheinwaldhorn entwarf.⁶² Am selben Tag zeichnete er auch ein 180-Grad-Panorama vom Lukmanier in Richtung Süden.⁶³ Und später an diesem Tag, nach Ankunft im Lukmanier-Hospiz, stieg er auf eine Anhöhe, um den Scopi zu skizzieren, den Placidus a Spescha 37 Jahre zuvor als Erstbesteiger bezwungen hatte. → Abb. 23

Tags darauf, am 4. September, stieg Eschers Reisegruppe unter Führung des Hospiz-Wirts auf den 3190 Meter hohen Scopi. Der wegen des vielen Schnees mühsame und gefährliche Aufstieg wurde belohnt durch die grandiose Rundschau. «... wir blieben etwann vier Stunden auf dieser prächtigen Gebirgsspitze des Scopi ... wir sahen über alle die unzählbaren Thäler weg, ohne irgend ein Dorf oder eine Hütte in der ruhigen Ebene zu erblicken, alles um uns war erhaben, aber todte Natur ...» Während seines Aufenthalts auf dem Gipfel entwarf Escher ein 280-Grad-Panorama sowie eine mithilfe des Fernglases erfasste Zeichnung mit der Spitze des Tödi. Er bedauerte, dass «mir aber meine geschwächten Augen keine vollständige Rundzeichnung gestatteten».⁶⁴ Und schliesslich kam er auf dem Gipfel ins Sinnieren: «Ob der Mensch nun diese zahllosen Welten zum Vorwurf seiner Betrachtungen wähle, oder ob er die zweckmässige Bildung unserer Erdoberfläche untersuche, oder dem bewundernswerthen Organismus der Geschöpfe nachspüre, so wird er immer auf die gleiche göttliche Urquelle alles Daseins hingeleitet, die dem Mensch zwar zu fühlen, nicht ab mittels seiner Vernunft zu begreifen vergönnt ist, so lange diese an die Bedingungen von Zeit und Raum für ihre Begriffe gebunden



Der Scopello oder Scopf am Lückmanier, von seiner Westseite aus dem St. Mariathal gezeichnet am 3. Juli 1810. v. G. E. E. E.



Auf dem See haben wir die Jagd gemacht
 und die Jagd war sehr gut
 und die Jagd war sehr gut
 und die Jagd war sehr gut
 und die Jagd war sehr gut

Acta 1850. L. Platte in M.S.W.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abb. 1

Johann Jakob Scheuchzer, *Rbeni, Rhodani, Ticini, Ursae, prima stamina in summis alpibus helveticis*, Detail, 1705, Tusche auf Papier, Zentralbibliothek Zürich

Abb. 2

Heinrich Freudweiler, *Ludwig Hess im Gebirge zeichnend*, um 1790/1795, Öl auf Holz, Kunsthaus Zürich, Legat Bürgermeister Johann Jakob Hess, 1858

Abb. 3

Ludwig Hess, *Rheinbrücke im Medelsertal*, 1787, Bleistift, Tusche und Gouache auf Papier, Kunsthaus Zürich, Graphische Sammlung

Abb. 4

Anton Graff, *Herrenporträt Salomon Gessner*, 1765/66, Öl auf Leinwand, Schweizerisches Nationalmuseum, Landesmuseum Zürich

Abb. 5

Salomon Gessner nach Ludwig Hess, *Rhein-Brücke, nabe bey St. Roch im Medelser Thal in Bünten*, Radierung aus dem *Helvetischen Calender*, 1788, Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung, Sammlung R. und A. Gugelmann

Abb. 6

Salomon Gessner nach Ludwig Hess, *Nabe bey St. Johann im Medelser Thal in Bünten*, Radierung aus dem *Helvetischen Calender*, 1788, Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung, Sammlung R. und A. Gugelmann

Abb. 7

Moriz Maggi, *Acla*, frühes 20. Jahrhundert, Kolorierte Postkarte

Abb. 8

Rudolf Zinggeler, *Wasserfall bei Pardatsch/Sogn Gions*, 1904, Fotografie, Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung, Archiv für Denkmalpflege

Abb. 9

Porträt Placidus a Spescha, ca. 1800–1810, Öl auf Leinwand, Rätisches Museum Chur

Abb. 10

Johann Gregor Primavesi, *Das Medelser Thal*, 1818, Radierung, *Der Rheinlauf: von dessen verschiedenen Quellen, bis zur Vereinigung des Vorder- und Hinter-Rheins bey Reichenau*, Kantonsbibliothek Graubünden

Abb. 11

Johann Gregor Primavesi, *Die drei Quellen des Vorderrheins*, 1818, Radierung, *Der Rheinlauf: von dessen verschiedenen Quellen, bis zur Vereinigung des Vorder- und Hinter-Rheins bey Reichenau*, Kantonsbibliothek Graubünden

Abb. 12

Johann Ludwig Bleuler, *Die erste Rheinbrücke im Medelsertal*, Kopie nach Ludwig Hess, 1815, Gouache

Abb. 13

Johann Ludwig Bleuler, *Quelle der Froda*, 1817, Bleistift, Deckweiss, Aquarell, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Inv. B2405, Foto: Thomas Zweifel

Abb. 14

Johann Ludwig Bleuler, *Source du Rbin intermédiaire nommé Froda, Rheinwerk*, 1829/30, Gouache über Aquatinta, Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung, Sammlung R. und A. Gugelmann

Abb. 15

Johann Ludwig Bleuler, *Vue du pied du Lucmanier vers Sainte Marie et la vallée de Medels, Rheinwerk*, 1829/30, Gouache über Aquatinta, Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung, Sammlung R. und A. Gugelmann

Abb. 16

Johann Ludwig Bleuler, *Vue de la réunion des deux bras du Rbin supérieur et du Rbin du milieu prise près le couvent de Dissentis, Rheinwerk*, 1829/30, Gouache über Aquatinta, Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung, Sammlung R. und A. Gugelmann

Abb. 17

Johann Ludwig Bleuler, *Vue du couvent de Dissentis, et de ses environs, prise pres de la réunion de deux bras du Rbin supérieur et celui du milieu, Rheinwerk*, 1829/30, Gouache über Aquatinta, Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung, Sammlung R. und A. Gugelmann

Abb. 18

Johann Ludwig Bleuler, *Ansicht von Disentis*, 1829/30, Umrissradierung, Detail, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Inv. B1806, Foto: Thomas Zweifel

Abb. 19

Johann Ludwig Bleuler, *Source du Rbin sur le glacier de Rheinwald*, 1818, Detail mit Placidus a Spescha, Gouache über Aquatinta

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abb. 20

Abraham Bouvier, *Hans Conrad Escher*, um 1820, Kupferstich 1836, nach einer Zeichnung von Martin Esslinger

Abb. 21

Hans Conrad Escher, *Bey Campodels im Thal des Vorder Rheins*, 28. August 1817, Feder und Aquarell, Graphische Sammlung ETH Zürich, HCE A VIII 128b

Abb. 22

Hans Conrad Escher, *Brücke über den Mittleren Rhein hoch ob Medels in Bünden, Dödiberg*, 29. August 1804, Feder und Aquarell, Graphische Sammlung ETH Zürich, HCE A VIII 129a

Abb. 23

Hans Conrad Escher, *Der Scopello oder Scopi am Lukmanier, von seiner Westseite aus dem Sta Mariatal*, 3. September 1819, Feder und Aquarell, Graphische Sammlung, Zentralbibliothek Zürich

Abb. 24

Hieronymus Hess (?), *Porträt Samuel Birmann*, 1819, Öl auf Holz, Kunstmuseum Basel

Abb. 25

Samuel Birmann, *Sta. Maria im Medels*, 1821, Bleistift auf Papier, Inv. Nr. Bi.327.14, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Birmann-Sammlung, Foto: Max Ehrenguber

Abb. 26

Samuel Birmann, *Acla*, 1821, Bleistift auf Papier, aquarelliert, Inv. Nr. Bi.327.15, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Birmann-Sammlung, Foto: Max Ehrenguber

Abb. 27

William Tombleson, *The Middle Rbine in the Valley of Curlim*, 1832, Stahlstich, Stecher W. Lacey, Rätisches Museum Chur

ALBERT LUTZ (*1954) ist in Chur aufgewachsen und Bürger der Val Medel. Der promovierte Kunsthistoriker mit Spezialgebiet Ostasiatische Kunst war von 1998–2019 Direktor des Museums Rietberg in Zürich. Er ist Initiant des Kulturprojekts «La Vitrina» in Curaglia und Produzent der Filmchronik über die Kulturgeschichte der Val Medel.

www.lavitrina.ch

